

Abb. 1. Ansicht von der Gartenseite

Das Haus Minouze

Architekt: Prof. P. Baumgarten, Berlin

Das Haus Minouze in Berlin-Barnsee wurde in den Jahren 1914/15 von dem Architekten Professor Paul Baumgarten in Berlin errichtet. Besondere Wünsche des Bauherrn bestimmten Anordnung und Zweck der Räume bis in manche Einzelheiten hinein. Für die künstlerische Ausstattung war der Besiß an kostbaren Möbeln und Ausstattungsstücken zu berücksichtigen. Das Haus liegt mit der bevorzugten Gartenseite nach Südosten, eine Stellung, die auch im 18. Jahrhundert sehr häufig war, wohl, wenn man die Wahl hatte, bevorzugt wurde.

Auch in der Anordnung der Erdgeschoßräume ist ein Gedanke aufgenommen, der im Palast des 17. Jahrhunderts in Italien ausgebildet wurde, der dann im Rokokoßlößchen

seine höchste Vollendung fand: die Aufreihung der Gesellschaftsräume in einer Achse mit einer Reihe Türen, so daß man in die Flußt der Zimmer hineinsehen kann. Eine solche Reihe von Räumen ergibt eine Bindung, die, wenn gezwungene Formen vermieden werden sollen, eine vollkommene Herrschaft über die Grundrißgestaltung voraussetzt. Die erstrebte Enfilade bedingt aber auch, wenn nicht etwa ein sehr großer Bau mit rechtwinklig zueinander stehenden Flügeln zur Verfügung steht, die einzeilige Anlage. Neben der Reihe der Haupträume ist auch noch für Nebenträume Platz. Daß in diesem Fall die Bibliothek an der Eingangsseite angehängt wurde, macht nichts aus. Der Bau ist einzeilig. Bei modernen Anforderungen an eine Wohnung, die

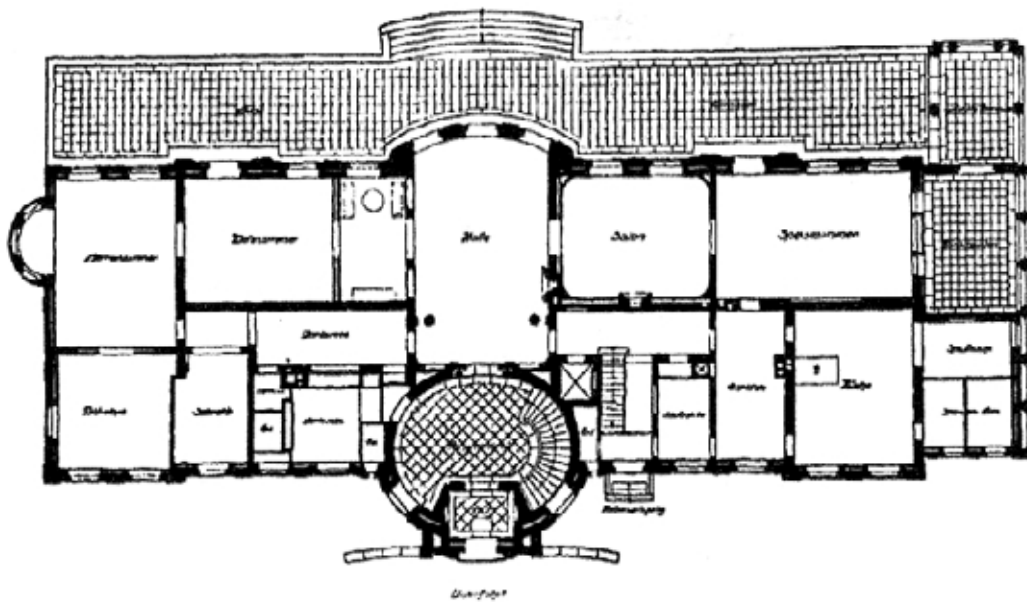


Abb. 2. Grundriß des Erdgeschosses (1 : 300)

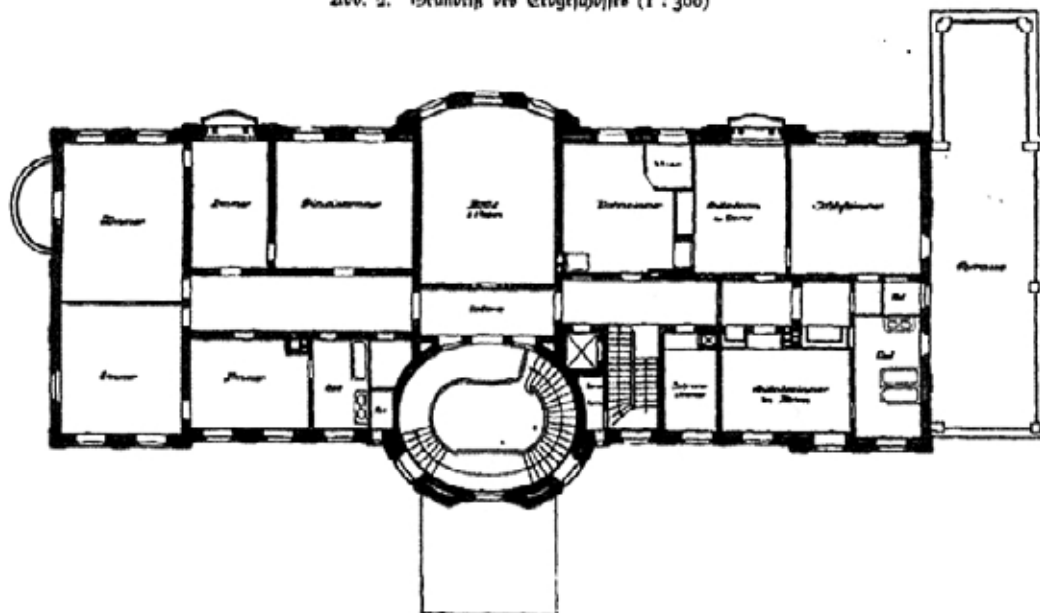


Abb. 3. Grundriß des Obergeschosses (1 : 300)

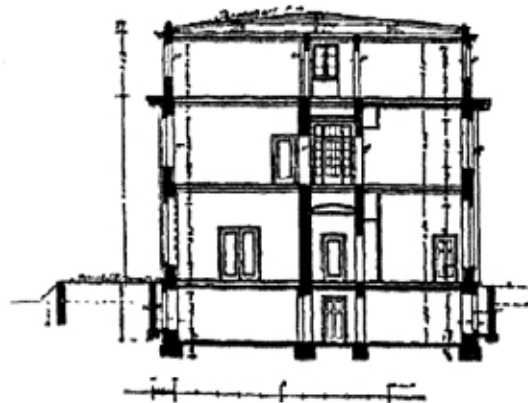
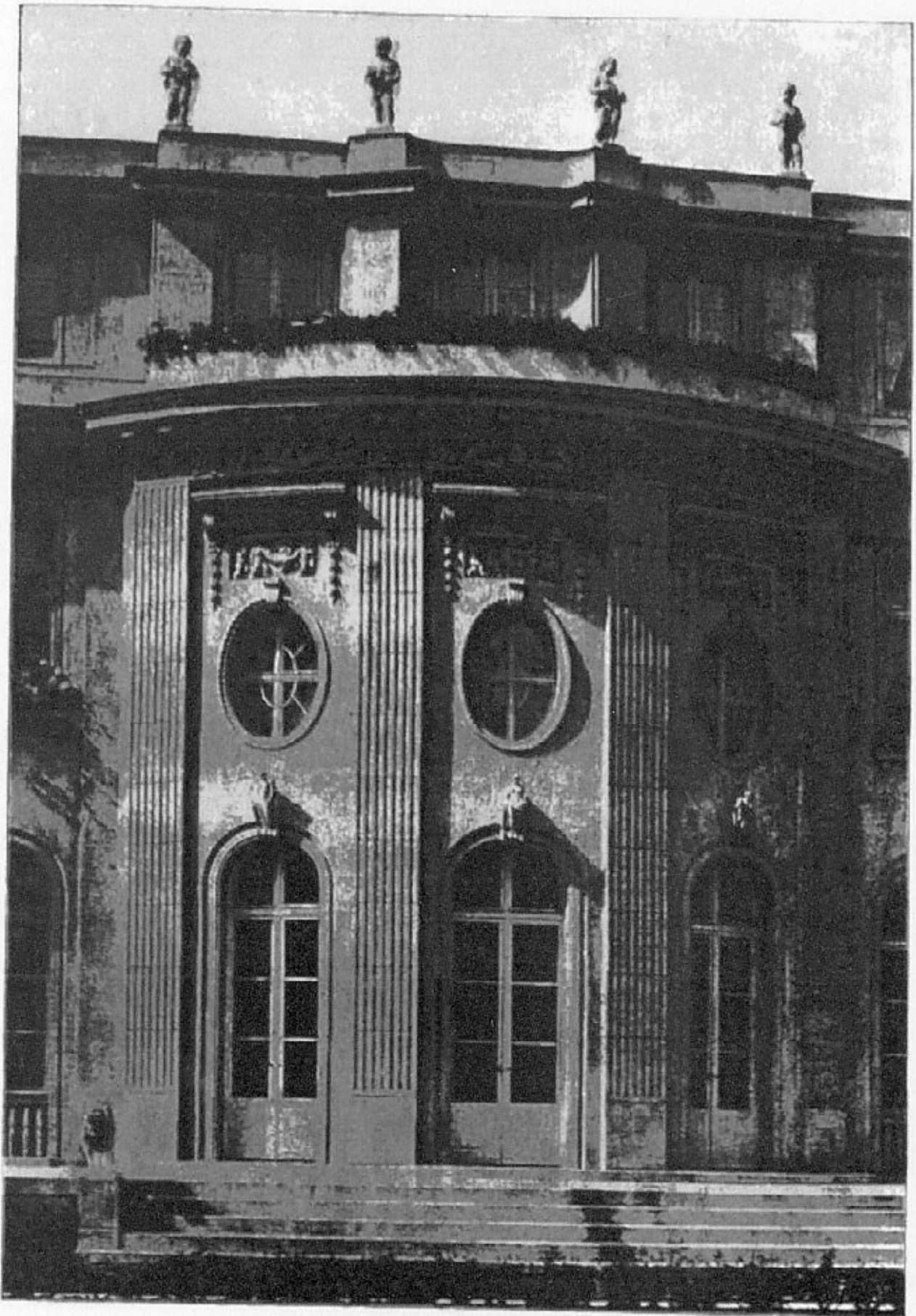


Abb. 4. Querschnitt (1 : 300)



366. 5. Der Mittelbau. Ansicht von der Gartenseite

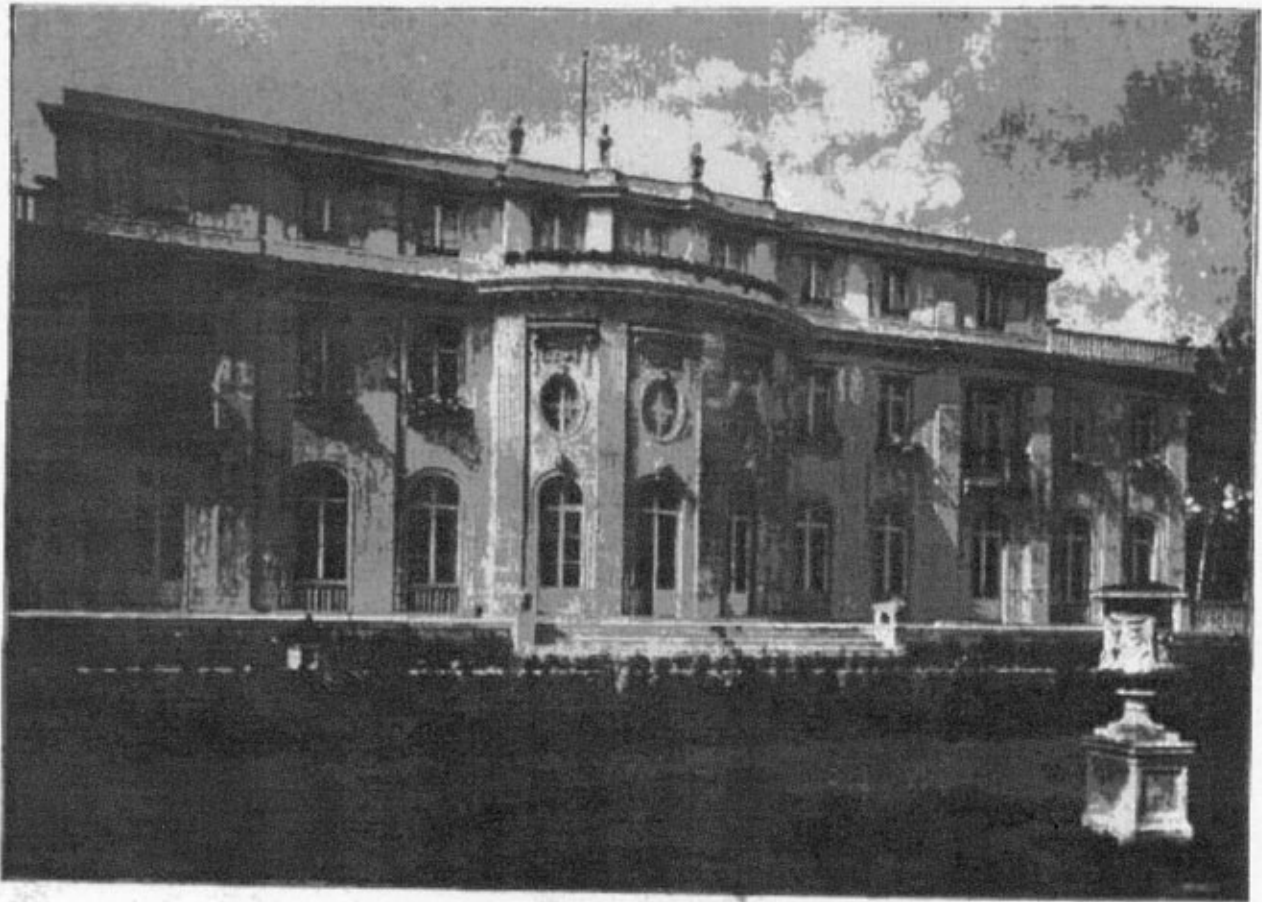


Abb. 6. Die Gartenfront

ein volles Obergeschoß nötig machen, ergibt sich hier eine Schwierigkeit. Der mittlere Saal (Salle à l'Italienne in den alten Lehrbüchern) ist zur Halle geworden, einer Art Entwicklungsraum wie die englische Halle. Der Hauptfestraum ist dieser Mittelsaal also nicht mehr. Vergleicht man den vorliegenden Grundriß etwa mit dem von Sansjoui oder der Amalienburg in Nymphenburg, so findet man wohl, daß in diesem Wechsel des Zwecks einer der wesentlichen Unterschiede liegt. Noch etwas anderes kommt hinzu. Die französische Sitte des 18. Jahrhunderts machte das Schlafzimmer zum Raum für offizielle Besuche im Rang niedriger stehender Gäste, zugleich zum intimen Empfangsraum für gleichstehende. So war das Schlafzimmer ein Glied der Kette der Gesellschaftsräume. Unsere Sitte gestattet den Zutritt zu den Schlafräumen keinem Fremden. Dafür stellen wir höhere Ansprüche an die ganze Raumgruppe der Schlafräume mit Bädern, Ankleideraum usw. Auch an die Räume für die Bedienung werden viel höhere Anforderungen gestellt. Dieser Wandel der Anforderungen prägt sich deutlich im Grundriß aus. Das Obergeschoß hat nur eine Querwand mehr als das Untergeschoß. Von einer durchgehenden Türachse ist natürlich keine Rede mehr. Auch die Höhe (4,00 m.) ist kaum geringer als die des Untergeschoßes (4,50 m.). Merkwürdig geringer ist allerdings die Höhe des Dachgeschoßes.

Vergegenwärtigt man sich Bauten des 18. Jahrhunderts, so fällt die annähernde Gleichwertigkeit der beiden unteren Geschosse als starker Gegensatz auf. Der durch zwei Geschosse reichende Mittelraum läßt sich nicht mehr so glatt einfügen, wie es möglich ist, wenn das Obergeschoß nur noch halb so

hoch ist wie das Untergeschoß oder gar ganz versteckt und allenfalls durch Loken im Fries beleuchtet wird. An dieser Stelle, über den langrunden, oberen Fenstern der Halle ist durch etwas reicheren Schmuck das Gleichgewicht mit den übrigen Flächen hergestellt.

Im übrigen zeigt das Äußere des Minougschen Hauses die äußerste Zurückhaltung in allem schmückenden Beiwerk. Die als Kinderfigürchen ausgebildeten freien Endigungen über den Pilasterstreifen der Gartenseite wären sicher ehemals symbolische Gestalten geworden. Sonst ist die Gliederung gänzlich mit architektonischen Mitteln erfolgt, auch sie sind sparsam angewandt, die Fläche ist bis auf je eine Vorwölbung hinten und vorn erhalten geblieben, kein stark wirkender Anbau, keine Loggia, kein durch Masse wirkender Balkon verunklart den regelmäßigen Baukörper, selbst der Wintergartenanbau nimmt die Form einer etwas niedrigeren Fortsetzung des Baukörpers an.

Darin liegt ein Bekenntnis zu modernen Baugedanken über alle Anschläge an altbewährtes hinaus, das in Auszierung sowohl wie in der Anordnung der Erdgeschoßräume erkennbar ist. Man kann eben ohne auf das die eigene Zeit Bestimmende zu achten, nichts bauen, was ihr wirklich genügen soll. Andererseits braucht man, um modern zu sein, durchaus nicht krampfhaft neue Formen zu suchen. Gleich gezwungen ist die Ablehnung jeder Ueberlieferung wie das slavische Nachahmen immer nur des Alten, dessen, was schon einmal vorkommt. Aber eine durchaus lebendige, neue Kunst verträgt, genau wie die künstlerisch gehandhabte Sprache viel altes Sprachgut enthält, viel alte Ausdrucksformen. ♪